

Die Sozialstruktur der DDR im Kontext institutionellen und generationalen Wandels

Gebauer, Ronald; Salheiser, Axel

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gebauer, R., & Salheiser, A. (2008). Die Sozialstruktur der DDR im Kontext institutionellen und generationalen Wandels. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 5213-5218). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-154205>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Sozialstruktur der DDR im Kontext institutionellen und generationalen Wandels

Ronald Gebauer und Axel Salbeiser

Der gesellschaftliche Entwicklungsprozess in Folge des Systemumbruchs 1989/90 bis zum heutigen Tage ist bereits an verschiedener Stelle unter den Stichpunkten *Challenge* und *Response* diskutiert worden (vgl. Best 2004a). Elementar für das Verständnis der Transformationsphase ist die Analyse der ihr vorangegangenen gesellschaftlichen Entwicklungen, die die Transformation teilweise bedingten, teilweise beschleunigten oder verzögerten. Gerade unser im SFB geteiltes Konzept von »Biographie« als individuelles Orientierungsmuster und soziales Strukturierungsprinzip basiert auf der Beobachtung einer Kontinuität der Erfahrung der Individuen über die zeitliche Dimension des Umbruchs.

Die DDR war durch eine höchst widersprüchliche gesellschaftliche Dynamik gekennzeichnet. Gerade im intergenerationalen Vergleich lassen sich markante Entwicklungslinien erkennen: Zwischen Formierungsphase und Untergang der realsozialistischen Gesellschaft traten sozialstrukturelle Veränderungen ein, gab es gesellschaftspolitische Umbauprojekte und historische Ereignisse, die als Challenges verstanden werden können. Wir glauben, dass es die DDR-typischen Responses gewesen sind, die nach der »Wende« Aktivierungspotentiale und Mobilitätsprozesse bedingten und immer noch bedingen.

Die Platzierung von Personen im DDR-Kadersystem bzw. der Vollzug einer erfolgreichen Berufskarriere stellten an sich typische biographische Muster dar, die in einen beziehungsreichen historischen Kontext und eine längere sozialstrukturelle Entwicklung eingebettet waren, und da die DDR den Zeitraum dreier Generationen überspannte, muss hier natürlich die dilemmatische Beziehungsstruktur von generationalem Wandel und institutionellem Wandel berücksichtigt werden.

Heinrich Best (2006) hat in seiner Begriffsbestimmung von Challenge und Response ein Beziehungsgeflecht von Ursachen, Wirkungen und Folgewirkungen charakterisiert, das im Zusammenhang mit existenziellen und radikalen Umbrüchen, zäsurhaften Ereignissen oder krisenhaften Entwicklungen steht. Challenges sind dabei gesellschaftlich relevante Ereignisse oder Prozesse, die die Operationsweise gesellschaftlicher Systeme oder Subsysteme stören und damit die soziale Praxis der darin verorteten Individuen verändern, die Institutionenordnung bedrohen oder in entscheidendem Maße infrage stellen. Wenn wir dies als allgemeine Definition ak-

zeptieren, gelingt es uns, neben der Nachwendeentwicklung in den neuen Bundesländern eine Reihe von Vorwendeentwicklungen in der sozialistischen DDR-Gesellschaft zu identifizieren, die sich mit den Begriffen Challenge und Response unseres Erachtens nach sehr gut erfassen lassen.

Der dem historischen Sozialforscher und Soziologen in der DDR-Geschichte begegnende Prozess kann als Neuformation und Reetablierung einer sozialen und materiellen Statusordnung beschrieben werden; die zwar unter dem Banner egalitärer Werte apostrophiert wurde, tatsächlich aber auf Mechanismen der ungleichen Distribution, Akkumulation und Verwertungschance sozialen und kulturellen Kapitals basierte (vgl. Best 2004b). Wir begreifen die Sozialstrukturentwicklung der DDR als einen dynamischen Prozess der Aktion und Reaktion sozialer Akteure als Responses auf die Challenges, an dessen Anfangspunkt der Aufbau einer neuen Gesellschaft nach Kriegsende (aus einer existentiellen, demographischen, legitimatorischen, ökonomischen etc. Krise) stand. Zu diesem Initial-Challenge der DDR-Gründung und den gesamt-gesellschaftlichen Entwicklungsaufgaben traten jedoch nach und nach immer mehr selbst geschaffene Probleme und unvorhergesehene Handlungsfolgen hinzu.

Infolge der demographischen Krise, des Innovationsdefizits der DDR-Wirtschaft und des allgemeinen Personalmangels wurden hochgradig preselektive Regulationsmechanismen wie die Kontrolle der Zugänge zu Abitur und Studium aufgrund sozialstruktureller Merkmale allmählich umstrukturiert und reformiert, Ausbildungs- und Studiengänge inhaltlich stärker normiert und zeitlich gestrafft. Ebenso erfolgte die Personalauswahl zunehmend mit Rücksicht auf konkrete situative und organisationale Belange; nicht länger unter dem Primat des ideologisch Wünschenswerten. Hier erkennen wir das Challenge-Response-Schema, nämlich die Adaption kollektiver Akteure und Institutionen als Reaktion auf prekäre soziale und ökonomische Entwicklungen und die damit verkoppelten veränderten gesellschaftspolitischen Bedingungen. Wie man an dieser Stelle kritisch betonen muss, waren die Entscheidungsprozesse gerade in der Volkswirtschaft weiterhin voluntaristisch-subjektiv anstatt ökonomisch-rational (vgl. Kreuzer 2001: 12); es hat von Seiten der politischen Führung (also vor allem der Staatspartei) nur eine (mehr oder minder) »effiziente Instrumentalisierung« der gesellschaftlichen Teilsysteme, quasi eine Emulation ihrer spezifischen Funktionslogiken, statt technokratischer Eigendynamiken gegeben.¹ Zweifellos sollten Reformen, Veränderungen, Modernisierungsmaßnahmen zu keiner Zeit eine Demokratisierung und Liberalisierung der Gesellschaft

¹ An dieser Stelle ist aber zu erwähnen, dass die gesamtgesellschaftliche Kontrollwirkung der SED-Partei- und Staatsführung nie total war. Trotz der extrem ausgedehnten Entscheidungsbefugnisse des Machtzentrums zeigten sich in einigen Teilsystemen Beharrungstendenzen (am deutlichsten sichtbar in Form der Behauptung von fachlichen Standards gegen ideologische Anforderungen, vgl. z.B. Pirker u.a. 1995, Pollack 2003, Gebauer 2003).

begünstigen, sie dienten einzig der Stabilisierung der Herrschaft, die gerade jedoch vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen Fiaskos und der sozial-strukturellen Verwerfungen letztendlich erfolglos blieb.²

Auch der generationale Wandel wurde vom SED-Machtzentrum nicht ausreichend berücksichtigt (vgl. zu sozialem Wandel in einer Theorie sozialer Beschleunigung: Rosa 2005). Zwar konnte die DDR hier, durch die gezielte Begünstigung von Sozialkategorien, die in der bürgerlichen Gesellschaft traditionell benachteiligt waren, das langsame intergenerationale Tempo³ teilweise überwinden (Ein Beispiel: Arbeiter- und Bauernkinder konnten nun auch im größeren Umfang Hoch- und Fachschulen absolvieren). Aber die SED-Partei- und Staatsführung war unfähig, das Potential der gut ausgebildeten Kader hinreichend auszuschöpfen. Die zentralen Regulationsmechanismen hierfür versagten zusehends. Eine strukturell blockierte Personalfuktuation, die staatlich garantierte, ja gesetzlich festgeschriebene Arbeitsplatzsicherheit sowie sozio-demographische und infrastrukturelle Probleme verhinderten eine dringend erforderliche intragenerationale Beschleunigung, die notwendig gewesen wäre, das System auf längere Sicht zu stabilisieren: Eine Anpassung an den internationalen Wettbewerb, wie ihn das späte, tendenziell »technokratische«, Ulbricht-Regime noch beabsichtigte, wurde von der Honecker-Führung neben ideologischen Gesichtspunkten aber vor allem aus machstrategischen Erwägungen unterlassen. (vgl. z.B. Köhler/Stock 2004). An dieser Stelle zu nennen ist die Sozialpolitik zur »Beruhigung« (»Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik«, beschlossen auf dem VIII. Parteitag der SED 1971) der Leute im Gegensatz zu den dringend notwendigen Investitionen in der Industrie, unter anderem auch im Bildungs- und Forschungssektor, und der fehlenden Autonomie in den Betrieben und Kombinat (vgl. zur DDR-Sozialpolitik z.B. Schmidt 2004, Ritter 2005). Stattdessen blieb die DDR-Gesellschaft in Bezug auf das Beschäftigungssystem bis zu ihrem Ende dem langsameren generationalen Tempo verhaftet. (Eine partielle Ausnahme war die Begünstigung von seriellen Partnerschaftsbeziehungen in Folge der hohen Erwerbsbeteiligung von Frauen.)

In der Verstopfung der Aufstiegskanäle (vgl. u.a. Hörning 1994: 265), der schleichenden Überalterung der Führungsgruppen, der massiven Deprivation jüngerer Kohorten, dem Widerspruch zwischen Gründergeneration und jüngeren Kohorten tritt eine Ungleichzeitigkeit von Sozialstrukturwandel und generationalem Wandel zu Tage, wie sie problematischer wohl kaum sein konnte.

Die Verengung der Aufstiegskanäle für Kader brachte eine im Kohortenvergleich sehr auffällige Veränderung der Anforderungsprofile, der Kriterien für die

2 Dabei war sich die DDR-Führung über die Fehlleistungen des Wirtschaftssystems durchaus bewusst, wie mehrere Reform- und Korrekturversuche gezeigt haben (vgl. Obst 1983: 89).

3 Die »Vererbung« niedriger Klassenpositionen wurde folglich partiell überwunden.

Rekrutierung von Führungs- und Fachpersonal, der Karrieredeterminanten mit sich (vgl. Gebauer 2006). Damit war verbunden, dass sich das Ist der DDR-Sozialstruktur immer mehr von seinem (propagandistischen) Soll entfernte, was zum zentralen Problem gesellschaftlicher Integration und politischer Legitimation beitrug.

Wie unsere Analysen auf Grundlage des Zentralen Kaderdatenspeichers (ZKDS) des Ministerrats der DDR⁴ belegen, gab es im Vergleich zwischen Aufbau-, mittlerer und jüngster Generation von DDR-Funktionseleiten zum Beispiel eine deutliche Bedeutungszunahme der deskriptiven gegenüber den askriptiven Personenmerkmalen der Kader im Bezug auf die Realisation beruflicher Aufstiege. Die relative Gewichtung der Karrieredeterminanten verlagerte sich im Laufe der historischen Entwicklung in der Weise, dass das Kriterium der politischen Loyalität weiterhin wichtig blieb, während die auch für Funktionseleiten in westlich-demokratischen Gesellschaften zentralen Karriereaspekte wie Bildung und Qualifikation, Berufs- und Leitungserfahrung (also Kompetenz- und Performanzkriterien) merklich an Bedeutung gewannen. Außerdem wurden Mitgliedschaften und ehrenamtliche Funktionen in gesellschaftlichen Organisationen im Sinne der Akkumulation von Sozialkapital unerlässliche Karrierevoraussetzungen und stete Karrierebegleiter. In diesem Zusammenhang kam es auch zu einer Inflation von Parteibuch und Bildungstiteln trotz des Versuchs umfassender bildungspolitischer Planung und Regulierung. Die Qualifikationsvergeudung durch Fehlallokation von Fachpersonal vor dem Hintergrund der ökonomischen Krise und des akuten Investitionsdefizits der Wirtschaft (vgl. u.a. Meier 1990) ist nur *ein* Beispiel für die problematischen Verkettungen von Challenge und – letzten Endes – nicht adäquaten Responses.

Während die Mehrheit der Kader der Aufbaugeneration im Bezug auf sozialstrukturelle Herkunftsvariablen und Bildungsbiographie tatsächlich ganz nah an dem ideologisch bestimmten Wunschbild war – in der Mehrheit Arbeiterkader, die sich nach dem Krieg oft auf dem zweiten Bildungsweg zum fachlichen Leiter qualifiziert hatten –, ließen sich die nachfolgenden Kohorten (etwa ab dem Geburtsjahr 1940) zunehmend durch eher »bürgerliche« Bildungs- und Karriere Merkmale beschreiben. Dabei stabilisierte sich ein Kadertypus des gleichzeitig politisch loyalen und geschulten als auch fachlich qualifizierten und bewährten Leiters (vgl. Salheiser 2006).⁵ Und dieser Typus als Destillat kollektiven Handelns bildete wiederum einen Orientierungsmaßstab als Planungs- und Handlungsgrundlage für beide Seiten, also

4 Zum ZKDS vgl. u.a. Remy (2006).

5 »Eliten [wurden] im SED-Regime durch gezielte Selektion und Karrieresteuerung rekrutiert: die Ko-optation von Fachkräften ergänzte diesen Mechanismus aber zunehmend. Die tendenzielle Verlagerung der Rekrutierungskriterien führte jedoch nicht zu einer Ablösung ideologischer Anforderungen. Politische Loyalität und fachliche Qualifikation gingen seit den sechziger Jahren vielmehr eine Fusion ein: Wem ideologische Ausbildung fehlte, mußte diese ebenso nachholen, wie Funktionäre auch fachliche Weiterbildung nachweisen mußten« (Bauerkämper 1997: 26).

sowohl für die individuellen Akteure (der Kader als »Karrieristen«) als auch für die Kaderabteilungen und sonstigen Planungs- oder Steuerungsinstanzen.

Wir sehen hier Challenge und Response in Gestalt von ökonomischer Krise, Herrschaftskrise, Kaderproblem und den darauf antwortenden Lösungsversuchen. Letztere waren – wie die historische Entwicklung gezeigt hat – nur begrenzt passfähige Handlungsmuster, die wiederum dilemmatische Strukturentwicklungen nach sich zogen. Die allmählichen Veränderungen der Karrierelogiken korrelierten mit neuen Herausforderungen an die Akteure, zum Beispiel hinsichtlich der Lebensentwürfe, also der langfristigen privaten (individuellen wie familiären) Planung. Dass eine erfolgreiche Karriere in der DDR zuletzt nur derjenige realisieren konnte, der in kürzester Zeit in der Lage war, möglichst viel soziales und kulturelles Kapital zu erwerben, erinnert durchaus auch an die Dynamik westeuropäischer Elitenkreise. »Anschlussfähigkeit« ist hier ein Schlüsselwort zum Verständnis für biographische Kontinuitätserfahrungen oder die Selbstaktivierung und Chancenrealisation beim Wegfall systemisch-struktureller Mobilitätsblockaden.

Der entscheidende Aspekt einer Kontinuität der gesellschaftlichen Verhältnisse in der ehemaligen DDR über den Systemumbruch hinweg ist in der sozialen Ungleichheit zu sehen, die in der Spätphase der DDR paradoxerweise die Restratifikation, die Rückkehr der »bürgerlichen Klassengesellschaft« in der Nachwendezeit, antizipierte. Die Nachwuchsgeneration der untergegangenen DDR, die heutigen Führungskräfte jüngeren und mittleren Alters ostdeutscher Provenienz begannen ihre eigentlichen *Elite*karrieren meist mit dem Einsetzen der Transformation, der Grundstein dazu wurde jedoch zu einem erheblichen Teil in der DDR gelegt.

Literatur

- Bauerkämper, Arnd (1997), »Die tabuisierte Elite. Problembereiche, Fragen und Hypothesen der historischen Forschung über Führungsgruppen der DDR«, in: *Potsdamer Bulletin für Zeithistorische Studien*, Nr. 9, S. 19–33.
- Best, Heinrich (2004a/Hg.), *Challenge and Response*. Das Forschungsprogramm des SFB 580 in den Jahren 2004 bis 2008. Wissenschaftliche Reihe des SFB 580, H. 15, Jena.
- Best, Heinrich (2004b), »Wenn Quantität in Qualität umschlägt: Die Prosopographie der DDR-Funktionseleiten als Beitrag zur Hermeneutik der realsozialistischen Lebenswelt«, in: Bayer, Michael/Petermann, Sören (Hg.), *Soziale Struktur und wissenschaftliche Praxis im Wandel. Festschrift für Heinz Sabner*, Wiesbaden, S. 137–155.
- Best, Heinrich (2005), »Cadres into Managers: Structural Changes of East German Economic Elites before and after Reunification«, in: Ders./Hofmann, Michael (Hg.), *Unternehmer und Manager im DDR-Sozialismus, Historical Social Research*, Jg. 30, H. 112 (Sonderheft 2), S. 6–24.

- Best, Heinrich (2006), *Der Challenge-Response-Ansatz als forschungsleitende Perspektive für die Transformationsforschung*. Manuskript.
- Gebauer, Ronald (2003), »War die DDR eine entdifferenzierte Gesellschaft? Ergebnisse einer Ereignisanalyse auf Basis der Daten des Zentralen Kaderdatenspeichers des Ministerrates der DDR«, in: Best, Heinrich/Hornbostel, Stefan (Hg.), *Funktionseliten der DDR: Theoretische Kontroversen und empirische Befunde*, Historical Social Research, Jg. 28, H. 103/104, S. 216–246.
- Gebauer, Ronald (2006), »Wo geht's nach oben? Karrieremobilität von DDR-Kadern zwischen Aufstieg, Rückstufung und Abstieg. – Die Entwicklung eines Hierarchiepositionsschemas von DDR-Führungskadern für Längsschnittanalysen als methodische Herausforderung«, in: Best, Heinrich/Remy, Dietmar (Hg.), *Die geplante Gesellschaft. Analysen personenbezogener Massendatenspeicher der DDR* (Wissenschaftliche Reihe des SFB 580, H. 18), Jena, S. 47–76.
- Hörning, Erika (1994), »Vertikale Mobilität in der DDR: Der Typus des Aufsteigers«, in: *BIO.S. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History*, Jg. 7, H. 2, S. 255–269.
- Köhler, Helmut/Stock, Manfred (2004), *Bildung nach Plan? Bildungs- und Beschäftigungssystem in der DDR 1949 bis 1989*, Opladen.
- Kreutzer, Florian (2001), *Die Institutionenordnung der DDR. Zur Widersprüchlichkeit des Berufs im Staatssozialismus*, Wiesbaden.
- Meier, Klaus (1990), »Auf Kosten der Zukunft. Zur Überalterung der Forschungstechnik und ihren Folgen«, in: Meyer, Hansgünter (Hg.), *Intelligenz, Wissenschaft und Forschung in der DDR*, Berlin/New York, S. 115–124.
- Obst, Werner (1983), *Reiz der Idee – Pleite der Praxis. Ein deutsch-deutscher Wirtschaftsvergleich*, Zürich.
- Pirker, Theo u.a. (1995), *Der Plan als Befehl und Fiktion. Wirtschaftsführung in der DDR*, Opladen.
- Pollack, Detlef (2003), »Auf dem Weg zu einer Theorie des Staatssozialismus«, in: Best, Heinrich/Hornbostel, Stefan (Hg.), *Funktionseliten der DDR: Theoretische Kontroversen und empirische Befunde*, Historical Social Research, Jg. 28, H. 103/104, S. 10–30.
- Remy, Dietmar (2006), »Die personenbezogenen Massendatenspeicher des Ministerrates der DDR. Einführende Bemerkungen über eine wichtige Quelle zur Sozialstruktur der DDR-Gesellschaft«, in: Best, Heinrich/Remy, Dietmar (Hg.): *Die geplante Gesellschaft. Analysen personenbezogener Massendatenspeicher der DDR* (Wissenschaftliche Reihe des SFB 580, H. 18), Jena, S. 7–16.
- Ritter, Gerhard A. (2005), »Thesen zur Sozialpolitik der DDR«, in: Hoffmann, Dierk/Schwartz, Michael (Hg.), *Sozialstaatlichkeit in der DDR. Sozialpolitische Entwicklungen im Spannungsfeld von Diktatur und Gesellschaft 1945/49–1989*, München.
- Rosa, Hartmut (2005), *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt a.M.
- Salheiser, Axel (2006), »Professionalisierung und politische Anpasstheit. Eine empirische Untersuchung zum Leitungspersonal der DDR-Industrie vor dem Hintergrund differenzierungstheoretischer Fragestellungen«, in: Best, Heinrich/Remy, Dietmar (Hg.), *Die geplante Gesellschaft. Analysen personenbezogener Massendatenspeicher der DDR* (Wissenschaftliche Reihe des SFB 580, H. 18), Jena, S. 77–98.
- Schmidt, Manfred G. (2004), *Sozialpolitik der DDR*, Wiesbaden.